

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

87 (28.7.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596827)

Die Nachrichten
er scheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag u. d. Sonnabend und fohren
ers Quartal 1 Mark zeh. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.
Annoncen kosten die einhaltige
Zeitspauze über deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Heren F. Blüner in Oldeburg,
C. Schlotte in Bremen, Daxen-
stein und Bogler A. G. in Bremen
und Hamburg, W. S. S. in
Bremen, Rud. Poffe in Berlin, J.
Sard u. Comp. in Halle a. S.,
L. Daus u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inferations-Comptoirs.

Nr. 87.
Glsfleth, Donnerstag, den 28. Juli.
1892.

Tages-Zeiger.

(28 Juli.)

- ☉ Aufgang: 4 Uhr 13 Minuten.
 - ☽ Untergang: 7 Uhr 59 Minuten.
 - ☽ Aufgang: 9 Uhr 10 Minuten Vor.
 - ☽ Untergang: 9 Uhr 57 Minuten Nach.
- Hochwasser:
5 Uhr 50 Min. Vor. 6 Uhr 7 Min. Nach.

Marokko.

Die Europäer sind so edel und die Wilden und Halbwildern anderer Erdtheile so einseitig. Ihnen wollen die Europäer die Segnungen der Cultur zu theil werden lassen und die unedelmüthigen Jorden wollen davon durchaus nichts wissen. Das zeigt sich fort während und es ist fast ein Wunder, daß die braven Europäer in ihrem Streben nicht endlich erlahmen.

Eines jener Reiche, die dem Eindringen der Civilisation am längsten und kräftigsten widerstanden haben, ist Marokko, in der Nordwestecke Afrikas, wo der Islam noch am unabhängigsten ist. Algerien und Tunis sind unter französische Botmäßigkeit gekommen, Tripolitanien ist nominell vom Großsultan abhängig, Aegypten steht unter englischer Verwaltung. Marokko allein ist noch frei und hat diesen Zustand im wesentlichen der Eifersucht Englands, Frankreichs und Spaniens untereinander zu verdanken, von denen jede einzelne Macht das Sultanat als seltenes Bißfen für sich allein betrachtet.

Die biedereren Engländer hatten es sich in den Kopf gesetzt, Marokko der Cultur zu erschließen. Der englische Gesandte Ewan Smith hatte sich nach Jex begeben, um mit dem Sultan von Marokko ein Handelsabkommen abzuschließen, dessen Vortheile nicht England allein, sondern allen europäischen Staaten gleichmäßig zu gute kommen sollten. Da es sich hier um eine Sache von allgemeinem Interesse handelte, so fanden die Bemühungen des englischen Diplomaten die Unterstützung aller europäischen Mächte. Ausgenommen hieron war einzig Frankreich, das noch stets keine Interessen von demer der Cultur getrennt hat und keinen höheren Ehrgeiz kennt, als die Erlangung irgend eines kleinen nichtsnutzigen Sondervortheils. Frankreich hat nicht allein die Bemühungen des englischen Gesandten nicht unterstützt, sondern sogar gegen Ewan Smith intrigirt.

Das war bei dem mißtrauischen Sultan von Marokko keine sehr schwere Arbeit. Es kam zu recht merkwürdigen Scenen. Ewan Smith hatte mit den marokkanischen Wüstenräubern und mit dem Sultan nach vielen Mühen einen Vertrag vereinbart, der nur noch der Unterschrift bedurfte. Nach einigen Tagen kam der marokkanische Großwesir und überbrachte dem englischen Gesandten den vom Sultan von Marokko vollzogenen Vertrag. Es war aber nicht derjenige Vertrag, den der englische Gesandte vereinbart hatte, sondern eine Fälschung dieses Vertrages. Ewan Smith, so lautet der Bericht, soll hierauf den marokkanischen Großwesir recht undiplomatisch behandelt, den Vertrag in Stücke zerrissen und die Stücke dem Großwesir ins Gesicht geworfen haben. Darüber große Bestürzung auf marokkanischer Seite, die dringende Einladung an Ewan Smith, sich zum Sultan zu begeben, die Einhaltung des englischen Gesandten mit großem Gepränge und — das Anerbieten des Sultans an den Gesandten, gegen eine Bestechungssumme von 30000 Pfd. den gefälschten Vertrag gantzuhelken.

Hierauf erfolgte der Ausbruch des englischen Gesandten und die Erklärung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen. Vorher soll der Sultan sich vergeblich bemüht haben, den englischen Gesandten zu längerem Verweilen zu bewegen, vergeblich darauf hingewiesen haben, daß er nicht im Stande sei, den Engländer und seine Begleitung und die Europäer überhaupt in Tanger vor der Wuth des Pöbels zu schützen. Ewan Smith, so wird erzählt, habe hierauf dem Sultan erwidert, daß man möglicherweise ihn und seine Begleiter ermordeu könne, daß es dann aber sicher in Kürze keinen Sultan von Marokko mehr geben würde. Nichtsdestoweniger machte der Sultan neue Bestechungsversuche, übersandte kostbare Geschenke, die zurückgewiesen wurden, versuchte die Abreise der englischen Gesandtschaft dadurch zu hindern, daß er ihre Pferde stehlen ließ, und entschloß sich nur sehr schwer, als alle Mittel nicht verfangen wollten, den Ausbruch der Engländer zu gestatten.

So wenigstens wird der Verlauf der Dinge von englischer Seite dargestellt, wobei wir keine Garantie für buchstäbliche Wahrheit übernehmen möchten. Von Spanien aus ist eine marokkanische Konferenz angeregt worden; das wäre ein Zeichen von Schwäche dieses Landes, das der älteste Erbanwärter auf Marokko ist, wie Frankreich der geringste und England der geduldigste ist, wels' letzteres denn auch die weisse Aussicht auf Erfolg hat. Für England handelt es sich darum, eine Ergänzung zu Gibraltar zu gewinnen, um die Einfahrt in das Mitteländische Meer mit absoluter Gewißheit

für seine Flotte decken und für andere Flotten sperren zu können. Das ist eine Angelegenheit, die nicht heute und nicht morgen entschieden zu werden braucht. Sie hat noch reichlich Zeit für ihre Erledigung.

Bundschau.

Deutschland. Am Mittwoch Abend gedachte der Kaiser wieder in Potsdam einzutreffen. Am 30. d. Mts. erfolgt die Fahrt nach England.

Ueber die Frage der Berliner Welt-Ausstellung wird der Reichskanzler dem Kaiser am Freitag einen Vortrag halten.

Am Sonntag waren in Riffingen etwa 7000 Personen aus der Pfalz, Baden und Hessen eingetroffen, um dem Fürsten Bismarck Ovationen darzubringen. — Am 30. ds. Mts. besucht Bismarck Jena, wo Vorbereitungen zu einem festlichen Empfang getroffen werden.

Nach der finanziellen Seite hin wenigstens scheint die Invaliditäts- und Altersversicherung gute Erfolge zu erzielen, wenn sich die nachstehende, mehreren Blättern aus Halle a. S. zugegangene Nachricht bestätigt. Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt für Sachsen-Anhalt hat beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Ueberflüsse, ungefähr eine Million Mark, in Wohlfahrts-Einrichtungen für die arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihilfe dazu durch Darlehung von Kapitalien zu ganz mäßigem Zinsfuß in Aussicht genommen.

Die Handelskammern sind soeben von der Regierung aufgefordert worden, ihre Anträge und Wünsche betref's des Abchlusses eines neuen Handelsvertrages mit Rumänien bis Ende August einzureichen. Die jetzige Anfrage der Regierung deutet darauf hin, daß man, wie schon bei dem Neuabschluss des Vertrages mit Spanien, sehr besonderen Werth darauf legt, die Wünsche der beteiligten Kreise rechtzeitig kennen zu lernen.

Oesterreich-Ungarn. Gegenüber anderweitigen Nachrichten wird aus Wien mitgetheilt, daß in betreff der Abhaltung von Manövern in Galizien eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen nicht eingetreten ist. Es besteht daher nach wie vor der Entschluß, die Manöver in Galizien in der Weise und in dem Umfange, wie dies geplant war, stattfinden zu lassen, vorausgesetzt, daß nicht besonders zwingende Gründe eintreten, die andere Verfügungen nothwendig machen. Bis jetzt aber sind solche Gründe nicht vor-

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.
(33. Fortsetzung und Schluß.)

Der König sah ihn jedoch noch lange nicht, und überhaupt ging die Schreckenszeit in Berlin nicht etwa mit der Ausdeckung des Betruges des Herrn von Clement zu Ende. Noch bis in's folgende Jahr hinein schlief der König mit seinen geladenen Pistolen unter dem Kopfkissen, und sein Mißtrauen blieb unverändert. Die Verhaftungen dauerten fort, und als die drei von Clement angegebenen Verräther in Spandau saßen, predigte Herr von Ratsch so viele Mißthutige aus ihnen heraus, daß die Gefängnisse in der Festung diese kaum fassen konnten. Sammer und Glend wurde über viele Unschuldige gebracht, und Jeder zitterte, daß auch er angegeben werden könnte.

Unter diesen Umständen lebten wir uns trotz unserer Glückseligkeit doch fort aus Berlin, denn Dumoulin's Rechtsgefühl empörte sich heimlich über Manches, was er sah, auch über das Benehmen seines nächsten Gönners, des Fürsten von Dessau. Es gab viele vornehme Personen, die den Fürsten verpöthet hatten, und von seiner Rohheit und Unwissenheit, wie von seinem großen Einflusse auf den König beleidigt

waren; daher sie ihm die Hauptschuld beimahen, daß Kunst und Wissenschaft verachtet wurden, und nur das Soldatenwesen etwas galt. An diesen Personen rächte er sich jetzt und lieferte dem Könige Briefe in die Hände, wodurch immer mehr Gewaltthätigkeiten veranlaßt wurden. Wir eilten daher, um unsere Abreise zu beschleunigen. Unserem Aufgebot als Brautpaar stand nichts mehr entgegen, und schon am 15. April erfolgte unsere Hochzeit in aller Stille. Wenige Freunde Dumoulin's waren gegenwärtig, später jedoch kam auch der Fürst von Dessau und beschenkte mich unter vielen gnädigen Späßen mit reicher Gabe an Silber- und Goldgeräth.

Von den Gefangenen in Spandau und dem großen Prozesse, welcher dort geführt wurde, hörte man inzwischen nichts oder ganz verworrene Gerüchte. Bald hieß es, es sei Alles doch richtig und wahr, was der Herr von Clement dem Könige mitgetheilt, und er habe nur zuletzt gelogen, damit die fremden Mächte sich seiner annehmen sollten; bald wieder, er sei ein nichtswürdiger Betrüger und habe auf der Folter jetzt Alles bekannt, auch daß es seine eigentliche Absicht gewesen, den König und die königlichen Kinder zu vergiften. Die abenteuerlichsten Geschichten wurden erzählt, und wir selbst nicht wenig geängstigt, denn man suchte uns auszuforschen; allein wir hüteten jedes Wort, denn der

König hatte Dumoulin aufs Strengste anbefohlen, daß wir schweigen sollten.

So trieb es uns von allen Seiten, die Gefahren und traurigen Erinnerungen hinter uns zu lassen und nach Königsberg zu entkommen. Am zweiten Tage aber nach meiner Hochzeit kam Dumoulin Mittags nach Haus, und ich sah ihn sogleich an, daß etwas Schweres sein Herz belastete.

Was ist geschehen? rief ich ihm entgegen.

Du mußt nach Spandau, antwortete er.

Ich war darüber sehr erschrocken, er nahm jedoch meine Hand und sagte: Ich begleite Dich, es wird Dir auch nichts Uebles geschehen, aber Clement hat es sich als letzte Gnade ausgeben, Dich noch einmal zu sehen.

Als letzte Gnade! sagte ich erbleichend.

Er nickte mir schweigend zu.

Gile, fuhr er darauf fort, der Wagen wird bald hier sein. Der König hat es genehmigt und befohlen; der Commandant ist davon benachrichtigt. Du kannst Dich diesem Wunsche und Befehle nicht entziehen. Jeder Einwand würde vergebens sein.

Ich mußte gehorchen, und nach einer Stunde fuhr ich nochmals in tiefster Bangigkeit dem Staatsgefängnisse entgegen. Dumoulin tröstete mich, so gut er konnte, und ermahnte mich, standhaft und gefaßt

handen. (Bekanntlich wollte Kaiser Franz Joseph aus Anlaß dieser Manöver Ende August eine Reise nach Galizien unternehmen, was durch das drohende Herannahen der Cholera zweifelhaft geworden war.)

Rußland. Das Gouvernement Cherson hat in diesem Jahre wiederum eine Mißernte zu verzeichnen; besonders ist der Dnieper Kreis heimgesucht. Um einer Hungersnoth vorzubeugen, müssen jetzt schon Maßregeln ergriffen werden. Die Behörden veranlassen eine Aufnahme, um sämmtlichen Gemeinden das erforderliche Brodquantum für deren Ernährung bis zur nächsten Ernte zu liefern.

Balkanstaaten. Eine officiöse Athener Depesche bestätigt die schon früher von anderer Seite gemachte Mittheilung, daß die meisten griechischen Gesandten im Auslande aus Ersparnisrückichten alsbald abberufen werden sollen.

Die Veröffentlichung der geheimen russischen Aktenstücke erregt in Belgrad peinliches Aufsehen. Garaschavin, der ehemalige Ministerpräsident, verurtheilt im „Videlo“ ganz entschieden die russischen Umtriebe in Bulgarien und erklärt, Serbien habe keinerlei Bürgschaft dafür, daß sich ähnliche Praktiken nicht auch in Serbien einbürgern könnten.

Spanien. Die Vorgänge in Marokko beunruhigen Spanien immer mehr und es beginnt nun ein wenig mit dem Säbel zu rasseln. Wie aus San Sebastian gemeldet wird, hätte der spanische Kriegsminister die Bildung einer Ergänzungsdivision in Malaga angeordnet, die sofort in die Campagne eintreten könnte, sobald die Ereignisse in Marokko es erforderten; insbesondere sollte der vorbereitete Brieftaubendienst zwischen Ceuta, Millilla und Malaga bei gegebenem Anlaß sofort ins Werk gesetzt werden.

Der Minister der Colonien, Romero Robledo, ist nach Deutschland abgereist, wo er, um Land und Leute kennen zu lernen, bis zum November verweilen wird.

Frankreich. Betreffs des Feldzuges in Dahomey ist das Publikum schon sehr ungeduldig geworden; man erhält nicht nur keine Siegesnachrichten, sondern die Sache der Franzosen scheint sogar einigermaßen ungünstig zu stehen. Nun bringt das officiöse Telegraphen-Bureau aus Paris folgende furiose Nachricht: Nach Mittheilung von gut unterrichteter Seite sind dem Marineminister Bureau Nachrichten von dem Oberst Dodds zugegangen, nach denen die Operationen gegen den König Behanzin demnächst beendet sein würden. — Was soll das heißen? Daß der Oberst Dodds ganz sicher ist, in kurzer Zeit einen vollkommnen Sieg über die Dahomeyer zu erringen, oder daß man auf den faulen Krieg lieber verzichten wird?

Schon früher waren Zweifel über die Echtheit gewisser Pariser „Anarchisten“ und einiger Dynamitfunde entstanden, jetzt kommt der „Matin“ mit folgender netten Enthüllung heraus: Er habe hervorragende Polizeispitzel ausfragen lassen und dabei erfahren, daß die auf ein angebliches Anarchistencomplot bezüglichen Angaben Polizeimache seien, arrangirt von Spitzeln. Die Hausdurchsuchungen und die nur zum Schein geschehenen Verhaftungen seien von der Polizei vorgenommen, um ihre Wachsamkeit in ein besseres Licht zu stellen.

zu sein, da ich nichts zu ändern vermöchte. Auch habe Element sein Schicksal wohl verdient, denn es sei unzweifelhaft wahr, daß er den beispiellosen Betrug verübt habe. Nicht allein seien die sichersten Nachrichten darüber aus Wien und Dresden gegeben worden, er selbst auch habe in den Verhören Alles zugestanden und nichts widerrufen.

Auf der Folter! rief ich schmerzlich aus.

Nein, antwortete Dumoulin, es ist ihm nichts abgepreßt worden. Leider ist die Tortur noch nicht abgesehen, aber der König selbst hat sie. Sie soll nur noch gegen Heren und die allehärtnächtigsten Verbrecher angewandt werden, welche durchaus nicht die Wahrheit bekennen wollen, wo man doch gewiß ist, daß sie nicht unschuldig sind. Was man auch gegen den König sagen mag, grausam ist er nicht, er will gerecht sein.

Ich dachte an das, was uns geschehen, allein ich wage nicht weiter zu widersprechen.

Der Abend wollte kommen, als wir die Festung erreichten, und als wir bei dem Commandanten eintraten, gab er sogleich Befehl, mich zu dem Gefangenen zu führen, und wohl war es zu merken, wie selbst dieser harte alte General Theilnahme und Mitgefühl für den unglücklichen Mann empfand.

Schweden-Norwegen. Die norwegische Ministerkrisis will gar kein Ende nehmen. Nachdem die Bildung eines conservativen Ministeriums gescheitert ist, versucht es der König wieder mit den Liberalen. Die weitere Meldung, wonach ein Provisorium in Aussicht genommen ist, indem das frühere liberale Ministerium Steen auf seinem Posten verbleiben, und die Frage des eigenen norwegischen Consulatswesens — der Ausgangspunkt des Habers — bis zum Februar vertagt werden soll, scheint sich zu bestätigen.

Amerika. Der thatsächliche Ausschluß der chinesischen Einwanderung von den Vereinigten Staaten Nordamerikas lenkt dieselbe in sehr verstärktem Grade nach Kanada, von wo der Uebertritt nach den Vereinigten Staaten jetzt noch weit riskanter geworden ist. Es droht daher auch eine kanadische Chinesenfrage zu entstehen. Das plötzliche Vordringen der „Söhne des himmlischen Reichs“ von der Küste des Stillen Oceans nach dem Osten hat in Toronto, Montreal und anderen kanadischen Städten schon Besorgnisse erweckt. Die Zahl der Chinesen hat sich in Toronto und Montreal in den letzten vier Monaten verdoppelt.

Locales und Provinzielles.

Glückth, 27. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Dr. jur. Köster aus Glückth mit dem 15. Sept. d. J. zum Amtsanwalt für die Amtsgerichtsbezirke Jever und Barel mit dem Wohnsitz in Jever zu ernennen, unter Beilegung des Titels Auditor.

Heute Vormittag fand hier die Beerdigung unseres verstorbenen Mitbürgers, Herrn Navigationslehrer Jüls, statt. Einen solch imposanten Leichenzug hatte unsere Stadt schon lange nicht mehr gesehen; über 200 Personen hatten sich eingefunden, um dem allgemein geachteten und beliebten Manne die letzte Ehre zu erweisen. Frühere Schüler des Entschlafenen trugen den mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarg zur Ruhstätte und die vereinigten Seemannvereine riefen ihrem lieben Dirigenten und Sangesbruder den Abschiedsgruß nach. — Er ruhe in Frieden!

Die gestern und heute an hiesiger Navigationschule beendete Prüfung zum Steuernmann auf großer Fahrt haben alle 16 Prüflinge bestanden. Es sind dies die Perren: Hermann Bangert aus Warfleth, Karl Bulling aus Glückth, Heinrich Engelland und Hans Engelland aus Rendsburg, Otto Flume und Richard Flume aus Bonn, Jon Giesel aus Grohn-Begefac, Fritz Gördes aus Glückth, Wilhelm Jaansen aus Nordenham, Gerhard Koopmann aus Brake, Alfred Richter aus Leipzig, Egon Schür aus Bielefeld, Wilhelm Sübren aus Brake, Hermann Tiedemers aus Wilhelmshaven, Abdus Willms aus Oldenburg und Emil Zander aus Düsseldorf. Die Herren Richter, Schür und Zander haben die Prüfung mit Auszeichnung bestanden.

Beim Seemann Brake wird am Donnerstag, den 28. Juli, Nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichtes, Abth. 2, die Hauptverhandlung betr. den Seemannfall 1. der deutschen Falk „Union“, Schiffer Dirks, aus Barfel, 2. der Glückthener Bark „Oberon“, Schiffer Abten, (Tod des Leichtmatrosen Gardin am 4. Juli 1890), 3. des Glückthener Dampfers „Corona“, Schiffer Wittenberg, stattfinden.

Nimmer werde ich diesen Gang, nimmer dies letzte Begegnen vergessen.

Es war ein lustiges großes Gefängniß, in welchem Herr von Clement mir entzogen kam, und nicht wie ein Verurtheilter sah er aus, der den nahen Tod erwartet.

Ich erkannte sogleich, daß man ihn nach des Königs Versprechen nicht gequält, sondern gut behandelt haben mußte, daß also alle die schrecklichen Geschichten gelogen hatten.

Er war wie immer in seiner Tracht, gleich einem Herrn von Ansehen und Geburt und sein schönes edles Gesicht war wohl bleicher geworden, doch hatte es sich nicht verändert.

Als Clement mich erblickte, füllte sich sein Gesicht mit Freude, und seine Augen strahlten sehr vor Entzücken.

„D! wie sehr danke ich Ihnen, rief er aus, daß Sie meinen innigsten Wunsch erfüllen, mich so glücklich zu machen, Sie noch einmal sehen zu dürfen.“

„Ach! Herr von Clement, antwortete ich zitternd, wolle Gott — nie — nie!“

Vergeben Sie mir! unterbrach er mich. Ihre Vergebung allein fehlt mir zu meinem Frieden, denn an Ihnen habe ich mich vergangen, und es nagt dafür

Hude, 25. Juli. Gestern fiel während des Concerts bei den Ruinen aus ziemlich bewölktem Himmel ein Gegenstand von der Größe einer halben Haselnuß auf einen Tisch, um welchen eine heitere Gesellschaft saß. Einer der Herren wollte den kleinen Körper aufheben, zog aber sofort seine Finger wieder zurück, denn der Gegenstand war glühend heiß. Bei näherer Untersuchung erwies sich der Körper als ein Meteorstein, der in Form einer am Tage nicht sichtbaren Sternschuppe niedergefallen war.

Nordenham, 26. Juli. Im Hinblick auf die immer weiter sich verbreitende Cholera, so wird der „B. Z.“ von hier aus geschrieben, kommt uns der Gedanke, was wohl aus Nordenham werden würde, wenn die schreckliche Krankheit hier ihren Einzug hielt. Wie leicht aber ist dies möglich, da durch die Schiffsbevölkerung die Ansteckung schneller als man denkt erfolgen kann. Und nun denke man sich Nordenham! Kein Trinkwasser, weder fließend noch in Brunnen, keine genügende Abwässerung. Unrath aller Art aus Küche, Stall und Senfgruben wird in die Gräben geleitet, verpestet die Luft und durchtränkt den Boden. Langsam fließt in einem Graben am Deiche diese braune, übelriechende Masse. Und dieser Graben ist der einzige, durch den frisches Wasser von Großenfeld aus nach Nordenham geführt werden soll. Nur alle Monate etwa wird der Abbehauser-Siel durch Zuwässerung geöffnet und dann wird in dem genannten Graben der ganze Unrath, der Nordenham kaum verlassen, dem Orte wieder zugeführt. Ein Zustand, wie er schlimmer und auch gefährlicher nicht gedacht werden kann. Wahnsinnig hohe Preise werden für Handplätze bezahlt, neue Straßen werden angelegt, aber für Reinlichkeit wird nicht gesorgt. Einzelne neue Straßen sind wohl canalisirt, aber diese Canäle münden in den vorstehend beschriebenen Gräben. Schleunige Abhülfe ist erforderlich, Canalisirung für die Tageswässer, Abfuhr der Fäkalien und Zuführung von frischem Wasser in einen neuen, reinen Graben.

Abbehausen, 25. Juli. Eine solche Höhe wie in diesem Jahre haben die Schweinepreise selten erreicht. Auf dem heutigen Markte wurde von den aufgetriebenen Schweinen ein großer Theil verkauft. Nicht so hohe Preise bedangen Hornvieh und Schafe; für letztere sind 26 $\frac{1}{2}$ pro Pfund lebend Gewicht der Mittelpreis gewesen. Zum Verkauf standen reichlich 40 Stück Hornvieh, 80 Schweine und diverse Schafe. Mit dem Krammarkt scheint es immer mehr abwärts zu gehen, wie denn auch andere Märkte dieser Art zurückgetreten sind. Schaubuden fanden sich außer einem kleinen Zauberktheater gar nicht vor, dagegen waren Tanz- und Trimbuden, sowie Caroussel zahlreich vertreten. Bei dem schönen Wetter war der Besuch gestern ein gewaltiger, heute war derselbe nur mäßig. (N.)

Hatten. Eines der ältesten Dörfer im Herzogthum ist das Dorf Dingsted. Wie aus dem Namen (Ding, Ding gleich Gericht und Stede gleich Stätte) hervorgeht, muß hier in alten Zeiten eine Gerichtsstätte gewesen sein, von der sich noch bis auf die neue Zeit Reste auf einem kleinen Hügel in der Nähe des Dorfes erhalten haben. Der vaterländische Geschichtschreiber Winkelmann (1620—1699) beschreibt nach Augensehen den damaligen Zustand der Stätte wie folgt: „Unter den Hügeln bei Dingsted sah ich neben der Landstraße nach Delmenhorst nicht ohne Verwunderung einen sich besonders auszeichnenden Erdbügel von 75 Fuß Länge,

ein Wurm in mir, den ich nicht bewältigen kann. Er warf sich auf seine Knie nieder und nahm meine Hand, die er küßte, während ich weinend und mein Gesicht bedeckend vor ihm stand.“

Ich habe wenig zu verzeihen, flüsterte ich zitternd, doch was es auch sein möchte, wie gerne verzeihe ich es. Der König — O! mein Gott, ist er nicht zu erweichen?

Nein, antwortete er mit sanfter Stimme, doch mit vieler Festigkeit. Ich werde morgen sterben, befehlen Sie mich nicht! Was ich versucht habe, ist mir misslungen, allein verdammen Sie mich nicht darum. Es war das Schicksal nicht, das Menschen nur erfannen.

Bei diesen Worten hob er seinen Kopf auf, und seine Miene erzielte einen Ausdruck begeisterten Würde. Ich habe sie kennen gelernt, fuhr er fort, diese Gewaltigen und ihre Diener. Ich habe sie gesehen in ihren Sünden, in ihren Lüsten, freudlos gegen Gott und seine Geschöpfe, gegen die Menschheit. Unbarmherzig und gefühllos werden die Völker zertreten, grausame blutige Tyrannen machte sie zu willkürlichen Werkzeugen ihrer Herren. Ich sah und wußte, was man wünschte und wollte; ich sah den Haß gegen diesen unbegreiflichen Fürsten, der streng und krafftvoll seine eigene Fahne erhob, die zum Besseren führen



33 Fuß Breite und 151 Fuß im Umfange, auf welchem sich große Steine befinden. Der größte von diesen ragt, von drei anderen Steinen getragen, auf der Spitze des Erdhügels hervor, gleich einem Tisch auf drei Stützen. Unter dieser Steinmasse sieht man eine Vertiefung, welche zur Aufnahme des Blutes der Opfertiere bestimmt gewesen zu sein scheint. Nahe dabei auf der Spitze eines andern Erdhügels ist ein sehr großer Stein, der am Fuße rund umher mit Felsstücken umgeben ist. Die übrigen hier befindlichen Hügel bestehen aus bloßer, kegelförmig zusammengetragener Erde, und scheinen alte Begräbnisplätze zu sein. — Dingstedt gehörte früher mit Schmede und Grasshorn zur Gemeinde Ganderfsee und wurde 1758 nebst den genannten Ortlichkeiten der Gemeinde Hatten zugesügt. (N.)

Upen, 23. Juli. Ein hiesiger Einwohner, der in der Schlachtereier und Wurstfabrik des Herrn Siems angestellt war, hat sich große Unterschlagnungen zu schulden kommen lassen. Derselbe brachte regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend Fleisch- und Wurstwaren nach Oldenburg zur Markthalle. Da er mit den Gehäusen unter einer Decke steckte, wurde es ihm leicht, jedes Mal ziemlich bedeutende Posten, die nicht mit auf seine Rechnung geschrieben wurden, nach Oldenburg zu schaffen und für sich zu verkaufen. Zu der vergangenen Woche wurden diese Fehlerlein entdeckt, als einer der Gehäusen wieder etwas auf die Seite schaffen wollte. Seit gestern ist der Schwirbler nun verschwinden; wie man sagt, hat er sich nach Holland gewandt.

Elmendorf, 24. Juli. Die Dienstmagd des Müllers Messenberger, Elise Jochen, erlitt beim Düngerverwerfen einen eigenartigen Unfall. Sie stach sich auf eine ihr selbst unerklärliche Weise mit der Forke quer durch den rechten Unterschenkel, so daß die Spitze an der andern Seite hervordrang.

Vermischtes.

Bremen. Ueber eine entsetzliche That erzählt man sich in der östlichen Vorstadt Folgendes: Am Sonntag Nachmittag gerieth ein am Fehrsfeld wohnender Tischler, mit seiner Frau in Wortwechsel. Im Zählhorn soll der Mann seine Frau ergriffen und über das Treppengeländer gestürzt haben, so daß die Unglückliche in den Hausflur fiel und sich schwere Verletzungen zuzog. Ein in der Nähe wohnender Arzt wurde schnell herbeigeholt und leistete der bedauernswerthen Frau die erste Hilfe; dann wurde sie mit dem Sanitätswagen der Feuertwehr ins Krankenhaus gebracht. Der Mann soll bald nach der That in Haft genommen sein.

Berlin. Der Degener des deutschen Kronprinzen. Nach einer dem „Dann. Cour.“ zugegangenen Mittheilung überreichte der Kaiser anlässlich der Einführung des Kronprinzen als Secunde-Lieutenant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam seinem

Sohn einen Degen, auf dem folgende Worte stehen: Vertraue Gott, Dich tapfer wehr', damit beschützt Dein Ruhm und Ehr'; denn wer's auf Gott herzhafst wagt, wird nimmer aus dem Feind gejagt. — Deine Kraft gehöht dem Vaterlande. — Meinem lieben Sohn Wilhelm am 6. Mai 1892. — Wilhelm R.

Berlin. Von Wilderern erschossen wurde in der Nacht zum Sonntag ein Forstleve in der Forst umweit Erkner. Derselbe scheint zwei Wildbeute auf frischer That ertappt zu haben. Der Oberkörper des jungen Beamten zeigte zwei tödtliche Schusswunden; eine Kugel hat die rechte Brustseite, die zweite die Stirn durchbohrt. Die Recherchen nach den Thätern sind in vollem Gange.

Birna. Eine entsetzliche Verstümmelung erlitt in Zettbain i. Schles. der frühere Weichensteiner Marr. Die Frau desselben hatte auf dem dortigen Artillerie-Schießplatz eine noch nicht freipreite Granate gefunden, die sie ihrem Manne zum Deffnen übergab. Die Granate explodirte jedoch und riß dem Manne sämtliche Finger von beiden Händen weg, brachte ihm außerdem noch schwere Brandwunden bei und beschädigte das Mauerwerk seines Hauses stark.

Schneeberg. Ein in dem hiesigen Gefängnis in Haft befindlicher Zimmermann machte vor einigen Tagen einen Fluchtversuch, indem er sich an einem Tische vom Fenster aus in die Tiefe herabzu lassen versuchte. Er fiel dabei zwei Stock hoch herab auf das Pflaster und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß augenblicklich der Tod eintrat.

Inslerburg, 25. Juli. Der frühere Proviantamtsrendant Gleich aus Stallupöhlen, welcher wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, der Kaufmann Weigelt aus Darkehmen, welcher wegen Brandstiftung eine zweijährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, und ein Arbeiter sind aus dem hiesigen Gefängnis entsprungen.

Kopenhagen. Eine während gewordene Kuh hat in Nöfsted den Besizer, der das tolle Thier bändigen wollte, so mit den Hörnern gespießt, daß er sofort starb; darauf verwundete das Vieh noch zehn Personen lebensgefährlich, ehe es gelang, die Kuh niederzujagen.

Nizza, 25. Juli. Auf der Bahnstrecke von Montecarlo nach Nizza wurden auf den Schienen große Feldsteine gefunden, welche anscheinend den Zweck hatten, den von Montecarlo abgehenden Zug zum Entgleisen zu bringen. Wie hier allgemein angenommen wird, haben die Anarchisten dieses Complot angezettelt und zwar vermutet man, daß die Urheber desselben dieselben Verberber seien, welche vor Kurzem die Spielfälle in Monaco durch Dynamitbomben in die Luft zu sprengen beabsichtigten.

Aden, 10. Juli. Die somalische Küstenstadt Bulhar ist am 5. Juli total niedergebrannt. Es stehen nur noch das Zollhaus und zwei Gebäude Adener

Fellstimen, die in Bulhar ihre Filialen haben. Die Noth der Einwohner ist groß. Erst kürzlich von der Cholera heimgesucht, sind sie jetzt auch noch obdachlos geworden. Umfassende Maßregeln zur Sendung von Lebensmitteln u. s. w. sind bereits von Aden aus getroffen worden. Bulhars Bevölkerung beläuft sich auf etwa 6000, von denen während der Cholerazeit 600 gestorben sind. Der britische Resident von Bulhar, Mr. Morrison, ist drei Tage vor dem Brande, am 2. Juli, einem Hitzschlag erlegen.

New York, 26. Juli. Zur Zeit herrscht eine sehr große Hitze. Aus allen Landestheilen treffen Meldungen von zahlreichen Stürmen ein. In West-Virginia ist eine ganze Familie von neun Personen ertrunken. Eine Windhose zerstörte die Eisenbahn und viele Brücken. — In den Wäldungen in der Nähe von Bay City in Michigan brach eine Feuersbrunst aus, die sich bis in die Stadt verbreitete und vier Hotels, zwei Kirchen, sowie zahlreiche Wohnhäuser und sonstige Gebäude einäscherte. Der Schaden soll eine Million Dollars betragen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 26. Juli. Saatenstandsbericht vom 20. Juli: Die Rogenernte wird quantitativ etwas über mittel erwartet, qualitativ gut; die Weizenernte quantitativ gut mittel, qualitativ günstig; die Rapsenernte gut, minder befriedigend nur in Galizien; der Stand der Gerste läßt eine gute Mittelernte erwarten; der Hafer, obgleich etwas zurückgeblieben, verspricht eine Ernte über mittel; der Mais eine recht gute Ernte, ausgenommen in den podolischen Gebieten Galiziens und in Istrien.

Christiania, 26. Juli. Die Rechte und die Linke des Stortinghs haben sich dahin geeinigt, in der heutigen Nachmittags-Sitzung einen Antrag einzubringen, durch welchen das Ministerium Steen er sucht wird, auf seinem Posten zu verbleiben, sowie die Consulatsfrage bis auf Weiteres zu vertagen. Da diese Lösung der Zustimmung des Königs sicher ist, wird die Krifts als beendet angesehen. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Stortinghs wurde dieser Antrag einstimmig ohne Debatte angenommen.

Das Mitglied des Stortinghs, Landthingspräsident Tonning, ist heute an einem Choleraanfall gestorben.

Paris, 26. Juli. Der Marineminister hat der Arsenalverwaltung von Huelle aufgetragen, die Arbeiten, betreffend die Umgestaltung der alten Geschütze, einzustellen und hat beschloffen, die Herstellung neuer Repetitionskanonen nach einheitlichem Typus zu beschleunigen.

Chartres, 26. Juli. Die choleraähnliche Epidemie im hiesigen Irrenhause ist in der Abnahme begriffen.

Brest, 26. Juli. Gestern Abend lief bei einer Angriffsübung gegen die Hafeneinfahrt, welche von

Er endet, wie er gelebt, Lug und Trug auf seinen Lippen! Sterbend noch betrübt er sich selbst. Aber welche Welt, welche Verhältnisse, geliebte Charlotte, wo dieser Mensch ohne Stand, ohne Familie und Namen, so gefährlich werden kann, daß die mächtigsten Fürsten, von deren Willen Wohl und Leben von Millionen Menschen abhängt, in solche Angst und Wuth versetzt werden können, von ihm, von einem ohnmächtigen Abenteuerer.

Doch eben diese schrankenlose Allmacht, fuhr er dann nach einem langen Schweigen fort, diese unnatürliche Herrschaft stößt ihnen dies fürchterliche Mißtrauen ein. Jeder hat von dem Anderen das Schlimmste zu denken und zu fürchten.

D! rief er darauf ärtlich, indem er mich an sich drückte, wir wollen es besser machen, geliebte Charlotte. Ewig treu, ewig einig laß uns sein, voll Vertrauen und voll Liebe!

Am nächsten Morgen begann unsere Reise. Dumoulin sagte mir nichts davon, daß zu derselben Zeit Johann von Clement diese Erde verließ, ich erfuhr erst später, daß er am 18. April in Spandau hingerichtet wurde.

Niemals aber hat man genaue Nachrichten über seine Abkunft und Lebensverhältnisse erhalten, es ist Manches in dieser merkwürdigen Historie dunkel und ungewiß geblieben.

Aber die Segenswünsche sind an uns erfüllt worden. Lange und glücklich haben wir in Friede und Eintracht beisammen gelebt. Hat Dumoulin auch des Königs Gnade nimmer wieder wie ehemals erlangen können, so hat Gottes Gnade uns doch nie verlassen.

Ende.

Er endete, wie er gelebt, Lug und Trug auf seinen Lippen! Sterbend noch betrübt er sich selbst. Aber welche Welt, welche Verhältnisse, geliebte Charlotte, wo dieser Mensch ohne Stand, ohne Familie und Namen, so gefährlich werden kann, daß die mächtigsten Fürsten, von deren Willen Wohl und Leben von Millionen Menschen abhängt, in solche Angst und Wuth versetzt werden können, von ihm, von einem ohnmächtigen Abenteuerer.

Doch eben diese schrankenlose Allmacht, fuhr er dann nach einem langen Schweigen fort, diese unnatürliche Herrschaft stößt ihnen dies fürchterliche Mißtrauen ein. Jeder hat von dem Anderen das Schlimmste zu denken und zu fürchten.

D! rief er darauf ärtlich, indem er mich an sich drückte, wir wollen es besser machen, geliebte Charlotte. Ewig treu, ewig einig laß uns sein, voll Vertrauen und voll Liebe!

Am nächsten Morgen begann unsere Reise. Dumoulin sagte mir nichts davon, daß zu derselben Zeit Johann von Clement diese Erde verließ, ich erfuhr erst später, daß er am 18. April in Spandau hingerichtet wurde.

Niemals aber hat man genaue Nachrichten über seine Abkunft und Lebensverhältnisse erhalten, es ist Manches in dieser merkwürdigen Historie dunkel und ungewiß geblieben.

müß. Ich sah die Lust, ihn zu vernichten, die Begier, dies protestantische Haupt, dies protestantische Land in Verderben zu stürzen, Nacht und fanatisches Passionsfeuern wieder herzustellen. Ich wurde der Herold der Gedanken der Feinde dieses Königs. Auf immer wollte ich ihn von ihren Wegen trennen, auf immer ihn mit Mißtrauen erfüllen, seinen Willen stählen, seine Kraft verstärken. Und dies — rief er mit triumphirenden Blicken — dies ist mir gelungen! dafür will ich sterben!

Dann fielen seine Augen wieder auf mich, und wieder ergriff er meine Hände und sprach demüthig: An Euch allein habe ich mich vergangen, und ich flehe Eure Gnade und Gottes Gnade an. Hätte ich Euch geliebt, o! dann brauchte ich keine Vergebung. Aber meine Eitelkeit, meine Selbstsucht, mein Widerwillen gegen den Mann dem Ihr Euer Herz geschenkt hattet, machten, daß ich heuchelte, daß ich log und Euch betrog. Macht Euch keine Vorwürfe, daß Ihr mich nach Cleve gelockt hättet; ich kam, um Euch zu verderben.

Ich verließ Euch in Berlin mit heimlichem Spott über mein verliebtetes Abenteuer, mit der halben Gewissheit, Euch nicht wieder zu sehen, mit Hohn über den betrogenen Major Dumoulin. Als ich aber Euren Brief erhielt, war dieser Mann, der wie ein höllischer Wächter sich an meine Fersen heftete, mir noch mehr ein Gegenstand des Hasses geworden. Ich beschloß, zu Euch nach Cleve zu gehen, Euch mit mir zu nehmen, zur Flucht zu überreden, nach England, oder wohin mich mein Schicksal treiben würde, Euch dann vielleicht zu verlassen, Schmach, Schande, Verzweiflung über Euch zu bringen —

Er hielt inne, sah mich an und stürzte plötzlich vor mir nieder auf seine Knie, indem er seine Arme zu mir aufhob.

Da Ihr dies nun Alles wißt, rief er, dies grau-

same, elende Bekenntniß vernommen habst, so sprech es aus: Könnnt Ihr mir noch vergeben, oder wollt Ihr mich verstoßen?

Gottes Wille ist geschehen, sagte ich leise bebend, er hat mich behütet! Von ganzem Herzen vergebe ich Euch Alles, was Ihr auch Böses an mir thun wolltet.

Dank! rief er, o Dank für Ihre Milde! Wenn ich Sie dafür segnen dürfte, wenn mein Gebet Gottes reichsten Lohn Ihnen sichern könnte, so sollte mein letzter Hauch dazu bereit sein.

Ah! rief ich aus, kann ich nichts weiter thun, kann ich Ihnen zu nichts mehr verhelfen? Warum, ach! warum —

Er unterbrach mich rasch. Kein Wort mehr! fiel er ein, kein Vorwurf. Es ist Alles vergeben, mein Loos ist gegeben, und ich zage nicht. Bitten Sie den ehrwürdigen Herrn, Ihren Dinkel, mir zu vergeihen; bitten Sie, — ja bitten Sie auch ihn — Ihren Satten darum, und nun leben Sie wohl, Gottes Segen über Sie! — auf ewig, ewig leben Sie wohl!

Als er sich überwunden hatte, Dumoulin's Vergebung anzurufen, sprach er das Letzte rasch wie erleichtert und von seinem Gefühl überwältigt. Dann stürzte er in eine Ecke des Zimmers, beide Hände vor sein Gesicht gedrückt, als wollte er mich nicht mehr sehen, zulezt winkend, daß ich ihn verlassen möchte und ich wankte zitternd nach der Thür.

Auf dem Gange draußen fand ich Dumoulin und warf mich krampfhaft weinend um seinen Hals. Er führte mich fort und in den Wagen, welcher sogleich mit uns den Rückweg antrat.

Als ich ihm Alles mitgetheilt hatte, was ich von diesem schrecklichen Auftritte behalten, schwieg er lange still, bis er endlich ansprach;

